



Wenn der Himmel nicht mehr innehält – warum die Bretagne in den kommenden Tagen im Regen versinkt

In der **Bretagne** fällt Regen normalerweise mit einer gewissen Selbstverständlichkeit. Man lebt damit, man plant mit ihm, man macht Witze darüber. Doch was sich in diesen Tagen über der westlichsten Region Frankreichs zusammenbraut, sprengt selbst dort den gewohnten Rahmen. Meteorologen erwarten innerhalb von fünf Tagen Niederschlagsmengen, die sonst gut zwei Wochen füllen. Kein kurzer Spuk, kein einzelnes Unwetter, sondern ein zäher, anhaltender Regen, der sich Stunde um Stunde addiert.

Der Ursprung dieses Phänomens liegt nicht vor der eigenen Haustür, sondern weit draußen über dem Atlantik – und noch weiter, über Nordamerika. Dort haben sich in den vergangenen Tagen extreme Kältegebiete etabliert. Temperaturen von minus 19 Grad über weiten Teilen der USA treffen auf deutlich mildere Luftmassen im Süden des Kontinents. Dieser scharfe Kontrast wirkt wie ein Turbolader für den Jetstream, jene Starkwindzone in großer Höhe, die den Luftverkehr beschleunigt und gleichzeitig das Wetter lenkt.

Der Jetstream erreicht derzeit Geschwindigkeiten, die deutlich über dem langjährigen Durchschnitt liegen. Mehr als 320 Kilometer pro Stunde in großer Höhe gelten als außergewöhnlich. Mit dieser Geschwindigkeit transportiert er enorme Mengen feuchter Luft ostwärts. Trifft dieser Luftstrom auf Europa, wirkt er wie ein Förderband, das Wolken und Wasserdampf gezielt an die Küsten schiebt. Besonders exponiert: der Westen Frankreichs.

Doch der Wind allein erklärt nicht die Intensität der Regenfälle. Der Atlantik selbst liefert zusätzliche Energie. Seine Oberflächentemperaturen liegen aktuell zwei bis drei Grad über dem saisonalen Mittel. Warmes Wasser verdunstet stärker, die Atmosphäre nimmt mehr Feuchtigkeit auf. Diese feuchte Luft wird vom Jetstream regelrecht eingesammelt und gebündelt. Meteorologen sprechen in diesem Zusammenhang von einer „atmosphärischen Flussstruktur“, einem schmalen, aber extrem wasserreichen Band in der Atmosphäre.

Das Resultat zeigt sich bereits vor Ort. Flüsse steigen, Nebenarme treten über die Ufer, Wiesen verwandeln sich in spiegelnde Wasserflächen. Der Boden ist vielerorts gesättigt, er kann kaum noch weiteres Wasser aufnehmen. Das erhöht die Gefahr lokaler Überschwemmungen – selbst ohne heftige Schauer oder Gewitter. Es ist der leise Regen, der gefährlich wird. Einer, der nicht aufhört.

Für die Menschen in der Region bedeutet das vor allem Geduld. Straßen können zeitweise unpassierbar werden, landwirtschaftliche Arbeiten verzögern sich, Keller bleiben besser leergeräumt. Noch handelt es sich nicht um eine Katastrophe, aber um eine Wetterlage, die Aufmerksamkeit verlangt. Alte Erfahrungswerte helfen nur bedingt, wenn globale Wettermuster aus dem Takt geraten.



Wenn der Himmel nicht mehr innehält – warum die Bretagne in den kommenden Tagen im Regen versinkt

Was sich hier zeigt, ist ein Lehrstück moderner Meteorologie. Extreme Kälte in Nordamerika, ein ungewöhnlich warmer Atlantik, ein beschleunigter Jetstream – getrennte Bausteine, die sich über Tausende Kilometer hinweg zu einem regionalen Dauerregen zusammenfügen. Für die Bretagne heißt das: Der Himmel bleibt vorerst geschlossen. Und der Regen, so viel steht fest, ist noch nicht fertig.

Autor: Andreas M. Brucker